

Missionsrat: Prophetisch Kirche sein!

Wie geht es weiter mit dem aus den Reihen des Deutschen Katholischen Missionsrats entstandenen Aufruf für eine prophetische Kirche? Ein „Ratschlag“ Ende Januar in Frankfurt zog erste Bilanz und verabredete weitere Schritte.

Hier ist die gesamte weltkirchliche Kompetenz der deutschen Ortskirche versammelt, findet Erfahrungsaustausch auf höchst professionellem Niveau statt, auch wenn eine breitere kirchliche Öffentlichkeit kaum davon weiß. Der Deutsche Katholische Missionsrat (DKMR) ist der Zusammenschluss aller Einrichtungen und Organisationen, die sich im Bereich Mission, Entwicklung und Frieden engagieren: kirchliche Werke, Missionsinstitute, Missionsorden und -kongregationen, die Weltkirchenreferate der Diözesen. Seine Aufgabe ist vor allem die Koordinierung der Arbeit der verschiedenen weltkirchlichen Akteure. Seit Sommer letzten Jahres steht dem DKMR *Klaus Krämer* vor, Präsident der päpstlichen Hilfswerke „Missio Aachen“ und „Kindermissionswerk“.

Nach seinem Selbstverständnis will der DKMR auch dazu beitragen, dass die Anliegen Mission, Entwicklung und Frieden im Bewusstsein der Kirche in Deutschland lebendig bleiben. Mit diesem Anspruch und seinem einschlägigen Erfahrungsschatz hat auch der DKMR zu Selbstbesinnung und Selbstvergewisserung der Kirche in Zeiten der Krise aufgerufen. Und die Missions- und Entwicklungsexperten mahnen dabei ebenso wie die Theologieprofessoren und -professorinnen in ihrem Memo-

randum, Kirche dürfe nie zum Selbstzweck werden (vgl. dieses Heft, 115 ff.).

Die Krisen allerdings, die den Hintergrund zu dem „Aufruf für eine prophetische Kirche“ aus den Reihen des DKMR bilden, sind nicht zuerst die Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise – ausgelöst durch den sexuellen Missbrauch jugendlicher und junger Erwachsener durch Kleriker und Ordensleute. Als Ende 2009 die Idee zu diesem prophetischen Aufruf im Kontext einer Vollversammlung des DKMR entstand, waren vor allem die durch die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise ausgelösten zum Teil desaströsen Folgen für die armen und ärmsten Länder der Erde im Blick. Eindringlich beschreibt der Aufruf eine Welt, die dringend der Umkehr bedarf mit Blick auf existenzbedrohende Krisen biblischen Ausmaßes, so auch der Klimawandel oder der weltweite Mangel an ausreichend Nahrung für alle.

Christen dürfen nicht schweigen

Bereits im Mai letzten Jahres haben Mitglieder des DKMR ihren Aufruf veröffentlicht, als entschiedenes Bekenntnis und zugleich Selbstverpflichtung für einen stärkeren Einsatz zu mehr Gerech-

tigkeit weltweit; das gemeinsame Ziel, „ein Leben in Fülle für alle“ voranzubringen: „Wir erleben die Zerstörung unseres Planeten, wir sehen das Elend von einer Milliarde hungernder Menschen, die Hoffnungslosigkeit einer Jugend ohne Zukunftsperspektive“, mahnt der Aufruf, schon im Sprachduktus prophetisch.

Die Zeichen des Klimawandels, der die Existenzgrundlage von Millionen von Menschen zerstöre, seien überall sichtbar. Öffentliche Güter wie Wasser und Energie, Bildung und Krankenversorgung würden durch Privatisierungen dem Gesetz des Profits unterworfen. Übermächtige Finanzinstitute hätten die Gesellschaft in Geiselschaft genommen. Die wachsende soziale Kluft zwischen sinnlosem Reichtum und den Zahllosen, denen das Existenzminimum vorenthalten werde, führe unweigerlich zu gewaltsamen Konflikten. Eine Wirtschaftsweise, die das Geld vergötze, zerstöre Würde und Rechte des Menschen, den Sinn für Solidarität in der Gesellschaft und schließlich die spirituelle Offenheit für alles Göttliche.

Zu alledem, so die Weltkirchenexperten, dürften die Kirchen nicht schweigen. Adressiert ist der Umkehrruf an alle Christinnen und Christen, kirchliche Gruppen und Einrichtungen in Deutschland, denn „unsere Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel“.

Die Zeit sei reif für „grundlegendes Umdenken und überzeugendes Handeln“, erklärten bei der öffentlichen Präsentation des Aufrufs der Limburger Weltkirchenreferent *Winfried Montz*, die Bundesvorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung *Birgit Zenker*, Misereor-Hauptgeschäftsführer *Josef Sayer* und *Wolfgang Schonecke*, Leiter des „Netzwerk Afrika“. Prophetisch handeln heiße, so die Autoren des Aufrufs, sich auf die Suche nach neuen Denkmodellen, nach anderen Lebens- und Beziehungsformen zu machen.

Zu den Erstunterzeichnern des Aufrufs gehören unter anderen die Bischöfe *Werner Thissen*, *Felix Genn* und *Heinz Josef Algermissen*, die Vorsitzende der deutschen Ordensobernkongferenz (DOK),

Generaloberin *Aloisia Höing*, der frühere CDU-Bundesarbeitsminister *Norbert Blüm* und die Grünen-Politikerin *Christa Nickels*. Mittlerweile haben nach Angaben des DKMR über 500 Einzelpersonen, Institutionen und Verbände den prophetischen Aufruf unterzeichnet.

Zeugnisse von Veränderung

Ende Januar wurde nun auf einem „Ratschlag für eine prophetische Kirche“ im Frankfurter „Haus am Dom“ erste Bilanz gezogen, wurden verschiedene Initiativen koordiniert und das weitere Vorgehen verabredet. Vor dem aktuellen Hintergrund des Ende letzten Jahres vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, *Robert Zollitsch*, angestoßenen Dialogprozesses unterstrich dabei noch einmal DKMR-Vorstandsmitglied Montz die Absicht der Initiatoren: „Der Aufruf ist eine Zeitansage, sich nicht nur mit innerkirchlichen Themen zu befassen, sondern angesichts der globalen Krisen als katholische Kirche Zeugnis zu geben und beispielhaft Wege der Veränderung zu beschreiten.“

Gemäß dieser Absicht standen im Zentrum des Ratschlags Zeugnisse und das ermutigende gute Beispiel: die Studentin, die gerade von einem internationalen Freiwilligendienst in Kamerun zurückgekehrt ist und nun versucht, ihre Erfahrungen im Alltag umzusetzen; der Religionslehrer, der sich für den Umweltschutz in einem kleinen Taunusstädtchen engagiert oder der „Arbeiterpriester“ in Frankfurt, der als Betriebsratsvorsitzender gegen Niedriglohn und Leiharbeit kämpft.

Eindringlich beschrieb die Provinzoberin der Steyler Missionarinnen, *Miriam Altenhofen*, vor diesem Hintergrund die Aktivitäten ihres Ordens. Sie unterstrich dabei die besondere Verantwortung, aber auch die große Chance, die im Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung gerade für die Orden überhaupt liege. Der Frankfurter Theologieprofessor *Thomas Schreijäck* erklärte seine Selbstverpflichtung zu ei-

ner interkulturell-sensiblen religionspädagogischen Ausbildung seiner Studierenden.

Mit Blick auf diese Zeugnisse und das weitere Schicksal des „Aufrufs“ ermutigten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dabei gegenseitig zu weiteren, kleineren und größeren Projekten und prophetischen, durchaus auch anstößigen Zeichen. Wichtig dabei sei, nicht in Resignation zu verfallen angesichts der Komplexität der im Aufruf angesprochenen Probleme. Gleichmaßen unabdingbar die Vernetzung: Zu oft noch arbeitet die in Fragendes Umweltschutzes, der Entwicklung und der Friedenserziehung Engagierten auch im kirchlichen Kontext nebeneinander her.

Dass man in der Einschätzung der Lage der Welt „unmittelbar vor dem Abgrund“ durchaus richtig liegt, bestätigte den Weltkirchenexperten in Frankfurt der Grünen-Abgeordnete im Europaparlament und Mitbegründer des deutschen Zweigs im globalisierungskritischen Netzwerk „Attac“, *Sven Giegold*. Angesichts des Ausmaßes der Umweltzerstörung, der tiefen Spaltung zwischen Arm und Reich und der ökonomischen Instabilität der Weltmärkte gebe es sicher keine einfache Lösung. Umso wichtiger seien „Schlüsselprojekte“: ein neues Wohlstandsmodell etwa, in dem die reichen Industrienationen nicht mehr abschöpften, als ihnen bei einer gerechten Verteilung zustehe, die entschiedene Verteidigung der Sozialstaatlichkeit oder die Bändigung der Finanzmärkte. Ausdrücklich formulierte Giegold dabei die Erwartung an die Kirchen, eine durchaus bedeutende Rolle in dem notwendigen gesellschaftlichen Wandlungsprozess zu spielen – vorausgesetzt sie tun dies im Sinne der Botschaft der Bibel.

Erinnerung an den Katakombenpakt

Die „prophetische“ Rolle der Kirche in dieser Situation theologisch zu beschreiben und zu begründen, übernahm Adveniat-Geschäftsführer und Vorstands-

mitglied des DKMR, *Bernd Klaschka*: Propheten, „Änderungsprediger“ seien keine, die die Zukunft vorhersagen, sondern solche, die in der Gegenwart den Durchblick hätten. Propheten seien nie dazu dagewesen, den bestehenden Verhältnissen ihren Segen zu erteilen.

Klaschka veranschaulichte diesen prophetischen Dienst an vier Beispielen: der Dominikaner *Antonio de Montesinos*, der im 16. Jahrhundert als einer der ersten öffentlich gegen die Versklavung der Indios protestierte und der Kapuziner *Epifanio de Moirans*, der sich in Venezuela gegen die Misshandlung der aus Afrika deportierten Sklaven wandte. Und die beiden lateinamerikanischen Bischöfe: der wegen seines Einsatzes für die Armen am Altar ermordete *Oscar Arnulfo Romero* und der im letzten Jahr mit dem

Alternativen Nobelpreis ausgezeichnete „Indio-Bischof“ *Erwin Kräutler*. Deren prophetische Existenz, so Klaschka, sei gerade darum so spannend, weil ihnen gelungen sei, ihr Prophet-sein und ihr Bischof-sein miteinander zu verbinden, beide den bischöflichen Dienst in den prophetischen Dienst gestellt haben.

In ihrer Einführung zum „Ratschlag für eine prophetische Kirche“ erinnerte die Generalsekretärin des DKMR, die Franziskanerin *Walburga Scheibel* an den so genannten „Katakombenpakt“: Kurz vor Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils hatten sich am 16. November 1965 40 Bischöfe aus aller Welt in den Domitilla-Katakomben verpflichtet, ihr eigenes Leben radikal zu verändern: ein einfaches Leben zu führen, auf die Symbole

der Macht zu verzichten und ein Bündnis mit den Armen einzugehen. Der Katakombenpakt gilt vielen als Geburtsstunde einer zur „Option für die Armen“ bekehrten Kirche.

Später hatten sich 500 weitere Bischöfe dieser Selbstverpflichtung angeschlossen. Eindringlich gab Schwester Scheibel jetzt in Frankfurt zu bedenken, ob heute ein solcher „Katakombenpakt“ über den Kreis der Bischöfe hinaus nicht wieder an der Zeit wäre.

Fraglos verleiht dieser „Aufruf zu einer prophetischen Kirche“ dem gegenwärtigen Dialogprozess über Aufgabe und Sendung der Kirche einen besonderen Akzent oder könnte ihn zumindest geben – wenn es gelingt, dieser Initiative noch deutlich mehr Aufmerksamkeit zu verleihen. A.F.